

7. Sonntag im Jahreskreis C - 20.02.2022

Lesung aus dem 1. Buch Samuel 26, 2.7-9.12-13.22-23

Saul machte sich mit dreitausend Mann, ausgesuchten Kriegern aus Israel, auf den Weg und zog in die Wüste von Sif hinab, um dort nach David zu suchen. So kamen David und Abischai in der Nacht zu den Leuten (Sauls) und fanden Saul mitten im Lager schlafend; sein Speer steckte neben seinem Kopf in der Erde, und rings um ihn schliefen Abner und seine Leute. Da sagte Abischai zu David: Heute hat Gott deinen Feind in deine Hand gegeben. Jetzt werde ich ihn mit einem einzigen Speerstoß auf den Boden speißen, einen zweiten brauche ich nicht dafür. David aber erwiderte Abischai: Bring ihn nicht um! Denn wer hat je seine Hand gegen den Gesalbten des Herrn erhoben und ist ungestraft geblieben? David nahm den Speer und den Wasserkrug, die neben Sauls Kopf waren, und sie gingen weg. Niemand sah und niemand bemerkte etwas, und keiner wachte auf; alle schliefen, denn der Herr hatte sie in einen tiefen Schlaf fallen lassen. David ging auf die andere Seite (des Tals) hinüber und stellte sich in größerer Entfernung auf den Gipfel des Berges, so dass ein weiter Zwischenraum zwischen ihnen war. David erwiderte: Seht her, hier ist der Speer des Königs. Einer von den jungen Männern soll herüberkommen und ihn holen. Der Herr wird jedem seine Gerechtigkeit und Treue vergelten. Obwohl dich der Herr heute in meine Hand gegeben hatte, wollte ich meine Hand nicht an den Gesalbten des Herrn legen.

Lesung aus dem 1. Brief des Apostels Paulus an die Korinther 15,45-49

So steht es auch in der Schrift: Adam, der Erste Mensch, wurde ein irdisches Lebewesen. Der Letzte Adam wurde lebendigmachender Geist. Aber zuerst kommt nicht das Überirdische; zuerst kommt das Irdische, dann das Überirdische. Der Erste Mensch stammt von der Erde und ist Erde; der Zweite Mensch stammt vom Himmel. Wie der von der Erde irdisch war, so sind es auch seine Nachfahren. Und wie der vom Himmel himmlisch ist, so sind es auch seine Nachfahren. Wie wir nach dem Bild des Irdischen gestaltet wurden, so werden wir auch nach dem Bild des Himmlischen gestaltet werden.

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas 6,27-38

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Euch, die ihr mir zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen. Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch misshandeln. Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin, und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd. Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand etwas wegnimmt, verlang es nicht zurück. Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen. Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden. Und wenn ihr nur denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank erwartet ihr dafür? Das tun auch die Sünder. Und wenn ihr nur denen etwas leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder leihen Sündern in der Hoffnung, alles zurückzubekommen. Ihr aber sollt eure Feinde lieben und sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist! Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden. Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden. Gebt, dann wird auch euch gegeben werden. In reichem, vollem, gehäuften, überfließendem Maß wird man euch beschenken; denn nach dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird auch euch zuteilt werden.

Liebe Brüder und Schwestern!

Das Evangelium beginnt heute mit den Worten Jesu, der sagt: „Euch, die ihr mir zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde!“ Wen hat Jesus im Auge, wenn er das sagt:? Was meint Jesus mit Feindesliebe? – Es ist in diesem Evangelium jedenfalls so, dass Jesus das Wort „lieben“ in einem sehr *nüchternen* Sinn gebraucht: „Liebe“ ist hier nicht nur frei von Sympathie oder Sentimentalität; sie ist auch frei von kalter Berechnung. Jesus stellt hier nicht ein Hochgefühl der Liebe dem glühenden Hass entgegen, sondern er stellt die Feindesliebe dem Prinzip der *Vergeltung* entgegen.

Es ist gegen dieses Prinzip der Vergeltung und gegen die kühle Berechnung, dass Jesus die Feindesliebe fordert. „Feindesliebe“ meint also nicht ein Hochgefühl der Liebe; wohl aber meint sie die Bereitschaft, auf Vergeltung zu verzichten und Großzügigkeit walten zu lassen – ohne Berechnung, ohne aufzurechnen. Wer seine Feinde liebt, pocht nicht auf sein Recht, er kann *vergeben* statt vergelten, er ist barmherzig.

Feindesliebe hat also nichts mit schwärmerischem Hochgefühl zu tun, sondern ist harte Arbeit an sich selbst. Sie bedeutet, dem Unsympathischen Gutes zu tun, sie vergibt demjenigen, der auf meine Kosten sich Vorteile verschafft. Wer seine Feinde liebt, der versucht, denjenigen, die ihn beleidigt haben, ohne Groll zu begegnen.

Schon so etwas ist wahrhaftig harte Arbeit! Aber selbst das genügt noch nicht. Diese harte Arbeit muss auch *ohne Hintergedanken* geschehen – ohne den geheimen Wunsch, z. B. von anderen bewundert zu werden; oder *ohne* die geheime Erwartung, dass der Gegner sich eines Besseren besinnt. Barmherzigkeit ohne Hintergedanken – das ist, was Jesus hier fordert.

Wird uns da nicht zu viel oder gar Unmögliches zugemutet? Eine Zumutung ist es tatsächlich. Denn auf uns *allein* gestellt, wären wir mit dieser Aufgabe völlig überfordert. Aber wir stehen eben nicht *allein* da. Wie wir am Anfang des Evangeliums gehört haben, spricht Jesus hier zu Menschen, die ihm *zuhören* (die heutigen Medien gab es damals nicht!), die also in seiner *Nähe* sind, die ihm vertrauen und sich deshalb auch in den Händen des liebenden Gottes geborgen wissen. Sie vertrauen auf die *Hilfe* Jesu.

Und wenn wir barmherzig und gütig sind - ohne Hintergedanken, so wird uns von Jesus *selbst* auch schon der *Lohn* dafür zugesichert: „Vergebt, dann wird auch euch vergeben; verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden; gebt, dann wird auch euch gegeben werden – in reichem, vollem, gehäuften, ja überfließendem Maß wird man euch beschenken“. Das ist der Lohn, der uns verheißen wird, wenn wir Barmherzigkeit walten lassen. Wer sich auf die Zumutung Jesu einlässt und das Gebot der Feindesliebe zu erfüllen sucht, der trägt ein Stück der *göttlichen* Barmherzigkeit in unsere Welt hinein.

Wer vergibt statt zu vergelten, der ist in der Nachfolge Jesu, er ist *Jesus* ähnlich, der noch am Kreuz seinen Peinigern vergeben hat.

Fragen wir uns aber: dürfen wir überhaupt sagen, dass wir *Feinde* haben? In unserem Alltag geht es wohl meistens um solche, die nicht immer das Gleiche denken oder wollen wie wir.

Aber natürlich müssen wir trotzdem wenigstens die *kleinen* Zeichen der Versöhnung setzen. Die *kleine* Rache, auf die wir verzichten, das *kleine* verletzende Wort, das wir uns verbeißen – wie *unscheinbar* sind solche Dinge, und doch, wie *schwer* fallen sie uns! Wer aber dies kann, der liefert sich auch schon bei solchen Dingen einen Beweis dafür, dass der Geist *Gottes* in ihm wirksam ist.

Feindesliebe ist harte Arbeit, auch im Kleinen. Doch gerade auch durch die *kleinste* menschliche Geste kann Gottes *große* Barmherzigkeit in unsere Welt hineinfinden. Wir dürfen fest davon überzeugt sein, dass *keine* dieser Gesten vergebens sein wird:

Auf mein Recht auch einmal *verzichten* können, den anderen nicht klein machen, den Teufelskreis von Zank und Streit durchbrechen – diese *keinen* Dinge, die aber schwer genug sind, auch *diese* Dinge sind es, die uns über uns selbst hinauswachsen lassen. Und diese kleinen Dinge sind es, die nicht nur uns *selbst* verändern, sondern auch unsere nächste Umgebung und auch die Welt verändern können! –

Und noch ein letzter Gedanke: Bedenken wir immer, dass nicht nur *wir* mit anderen so umzugehen haben, sondern dass auch andere mit *uns* Geduld haben, dass *andere* auf ihr Recht verzichten und *uns* verzeihen. Für solche Menschen müssen wir sehr dankbar sein. Amen.

P. Pius Agreiter OSB